

Noch ist der Autor nicht gestorben ...

Uday Prakash

Der folgende Text ist die „keynote address“ (Festrede) des Hindi-Autors Uday Prakash bei dem 29. SAARC (*South Asian Association of Regional Cooperation*) – Literaturfest in Agra (Indien), 12.-16. März 2009. Das Literaturfest, organisiert und getragen von der 1997 gegründeten *Foundation of SAARC Writers and Literature* (FOSWAL) hatte etwa 60 Autoren aus allen südasiatischen Ländern eingeladen, darunter 13 Autoren aus Pakistan und acht aus Afghanistan. – Das Treffen mit „Terrorismus“ als Schwerpunktthema endete mit einer Erklärung, die Schriftsteller und Intellektuelle zu mehr Einsatz beim Kampf gegen die geistigen Wurzeln des Terrorismus aufruft.

Wir leben in einer Zeit, in der viele Gelehrte schon seit langem die Schriftsteller für tot erklärt haben. So oft wurde zusammen mit dem „Ende der Geschichte“ auch das Ende der Autoren verkündet, dass es jetzt beinahe wahr zu sein scheint.

Und bei genauer Betrachtung hat diese Behauptung wirklich viel für sich. Es scheint, als würden wir hier im 21. Jahrhundert posthum leben. Ein erbärmliches Leben als Epigonen einer Rasse, Klasse oder Schreibweise, die es längst nicht mehr gibt.

Dieses Jahr im Januar drehte ich einen Kurzfilm über den legendären Autor Vijaidan Detha aus Rajasthan, der nach einem Unfall darum rang, sein Gedächtnis zurückzuerlangen. Er sagte: „Die Ära der Schriftsteller ist vorbei. In der Stadt, in der ich lebe, ist es schwer, unter 6000 Leuten auch nur einen zu finden, der ein Buch und einen Stift besitzt. Sie haben massenhaft Mobiltelefone, tausende davon.“

Logisch, dass ich den Film „Autor im Zeitalter des Mobiltelefons“ nannte.

Bemerkenswerterweise relativiert der berühmte Denker Francis Fukuyama, der das Ende der Geschichte und den letzten Menschen proklamiert hat, in seinem neuen Buch ‚Das Ende des Menschen‘ seine frühere Aussage. Er stellt fest:

„Hegel hatte recht, als er sagte, die Geschichte sei 1806 an ihr Ende gekommen, da es keinen nennenswerten politischen Fortschritt über die Prinzipien der Französischen Revolution hinaus gegeben hat, die er durch Napoleons Sieg in der Schlacht von Jena im selben Jahr konsolidiert sah. Der Zusammenbruch des Sozialismus im Jahr 1989 war nur das Signal zur Deklaration einer weiträumigeren Konvergenz zur liberalen Demokratie auf dem ganzen Globus.“

Denken Sie nur einmal an diese beiden Formulierungen, ‚liberale Demokratie‘ und ‚politischer Fortschritt‘. Wir,

die heute in Agra versammelten Autoren aus den Ländern der SAARC, müssen echte Antworten finden, wir müssen uns bemühen, diese beiden Begriffe in unserem jeweiligen Kontext neu zu definieren und zu reflektieren. Haben wir wirklich, hatten wir jemals in unseren Ländern echt liberale, moderne Demokratien? Waren wir wirklich Zeugen eines ‚politischen Fortschritts‘, seit man uns sagte, wir seien jetzt unabhängige Nationen und deren Bürger? Stimmt es, dass wir jetzt die Früchte der von Rousseau erträumten Utopie von ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‘ usw. genießen? Haben die Abkömmlinge von Gandhi, Marx und anderen je versucht, Gesellschaften zu schaffen, die die mittelalterlichen, feudalen, kolonialen Strukturen in moderne, tolerante, liberale demokratische transformierten?

Ganz offensichtlich nicht! Nirgendwo!

Die Zeiten sind finster und es wird schlimmer, wenn wir sehen, was überall um uns herum geschieht. In den achtziger Jahren sagte man uns: „Macht euch keine Sorgen. Die Dritte Technologische Revolution hat begonnen. Die Informationstechnologie wird sehr bald gemeinsam mit Elektronik und biotechnologischen Laboratorien ein märchenhaftes, prosperierendes ‚globales Dorf‘ hervorbringen. Die neue Wissenschaft hat die alte Politik zusammen mit ihren unzeitgemäßen Technologien ersetzt. Zusammen mit einer neuen technologischen Generation ist eine neue technologische Zivilisation entstanden. Diese neuen Fahrer oder Führer werden uns zu weiteren Horizonten führen.“ Wir dummen, talentlosen, kindischen Autoren begannen den Traum von Sahir Ludhianvi zu träumen: ‚Irgendwann wird der Morgen kommen ...!‘

Und was ist dabei herausgekommen?

Der 9.11., der Zusammenprall der Kulturen, zunehmender Terrorismus und die entsprechende Gegengewalt, Kollateralschäden, Bombenteppiche, die Demontage ehe-

maliger Nationalstaaten, neue Folterzentren, POTA und TADA, militärische Ermächtigungsgesetze, die Missachtung der UNO-Menschenrechtsdeklaration ...

Der Schriftsteller, eins der verletzlichsten und machtlosesten Wesen, erlebte allenthalben einen grässlichen, erschreckenden Albtraum. Auf der einen Seite sahen wir Fluggesellschaften, Wolkenkratzer, Einkaufszentren, U-Bahnen und Märkte voller neuer technischer Spielereien aus dem Boden schießen...! Wir sahen Schönheitswettbewerbe, unsere Mädchen wurden Miss World und Miss Universe, unsere Masala-Filme gewannen Oscars ... und hunderte von Kanälen zeigten ‚Tanz, Indien, Tanz‘, Comedy- und Reality-Shows ... Und auf der andern Seite sahen wir den Terrorangriff in Mumbai, die Bombenexplosionen auf dem Connaught Place ... Völkermorde ... religiöse Unruhen ... Kriminelle, die höchste politische Positionen errangen, korrupte Leute an den wichtigsten administrativen Schalthebeln der Macht ...

Dieser Teil Asiens, wo in der Mitte des 20. Jahrhunderts die Sonne aufging, ist in Dunkelheit versunken und ertrinkt im Blut seiner eigenen Menschen ...

Wir wurden auch Zeugen ständig neuer, höchst gewaltvoller Konflikte aller Art. Alle diese Konflikte fragmentieren eine episch breit angelegte Erzählung in winzige, minderwertige sektiererische Partikel. Unsere Gemüter und Seelen wurden umgemodelt, unsere Identität als moderne Autoren wurde konfisziert und wir bekamen nun absolut rückschrittliche, obskure, schmachvolle Identitäten aufgrund unserer Religion, Kaste, Rasse, Hautfarbe usw. Die Zeit rollt hierzulande rückwärts.

Unglücklicherweise haben wir Bürger der südasiatischen Länder keine homogenen Gesellschaften wie die meisten westlichen Länder. Wir sind pluralistische Gesellschaften mit einer großen Vielfalt von Rassen, Religionen, Sprachen, Kasten, Hautfarben, Kulturen usw.

Wir sehen auch zunehmende Feindseligkeiten zwischen allen Ländern der SAARC. Sie scheinen sich bereits in einem Kriegszustand zu befinden. Fernsehkanäle und Zeitungen versuchen pausenlos, uns alle kriegslüstern zu machen, uns gegeneinander aufzuhetzen. Es sind Kräfte am Werk, die uns in untermenschliche, seelenlose Konsumenten, sinnliche Genießer, neo-koloniale Bastarde und Bürger einer Imperialmacht verwandeln wollen.

In meinem Land war Kastendenken gleich Kommunalismus und Rassismus. Laut einer vom Centre for the Study of Developing Societies (CSDS) durchgeführten Erhebung monopolisiert eine einzige Kaste mit ihren Unterkasten die Sprache, in der ich schreibe und lebe, das Hindi.

Und die Medien mit ihrer alldurchdringenden, dämonischen, bewusstseinsmanipulierenden Macht und ihrem Einfluss? Sie haben auch die letzte Bastion der sprachlichen Künste gestürmt – die Worte. Ich zitiere einige Zeilen aus einem neuen Gedicht meines polnischen Lieblingsdichters Tadeusz Rozewicz:

Ich möchte diese düsteren Bemerkungen mit einer persönlichen Begebenheit abschließen.

Letztes Jahr schrieb ich das Drehbuch für die Verfilmung

<i>Worte wurden verbraucht</i>	<i>In meiner Kindheit</i>
<i>Gekaut wie Gummi</i>	<i>Konnte man Wörter</i>
<i>Von hübschen jungen Mündern</i>	<i>Auf Wunden auftragen</i>
<i>Wurden in weiße</i>	<i>Konnte sie</i>
<i>Ballonblasen verwandelt</i>	<i>Dem Geliebten geben</i>

Besudelt von Politikern
Nutzt man sie nun die Zähne zu
weißen
Und den Mund auszuspülen

meiner Novelle ‚Mohan Das‘. Es ist die Geschichte eines Mannes von niedrigster Kaste, der seine Identität verloren hat. Die Mächtigen reißen in diesem Lande, wie in Panama oder Pakistan, alles an sich. Dieser Film hatte seine Premiere im Juli 2008 auf dem Osian Film Festival in Delhi. Ich war nicht eingeladen, da es für Autoren in der Filmwelt von Bollywood kaum einen Platz gibt. Es ging mir zu der Zeit sehr schlecht, ich war vollkommen abgerissen. Ich war in meinem Heimatdorf in Madhya Pradesh auf der Suche nach einer neuen Basis für mein Leben. Es war der 19. Juli 2008. Ich war in Depressionen versunken. Plötzlich klingelte mein Mobiltelefon. Es war Ajeet Cour. Ihre Stimme bebte. „Uday-ji, ich habe in meinem ganzen Leben nur dreimal geweint. Aber heute, als ich ‚Mohan Das‘ sah, kamen mir sieben Mal die Tränen...“

Ich weiß, dass sie eine Schriftstellerin ist. Ich bin auch ein Schriftsteller. Unsere Identität ist uns genommen worden. Wir sind Mohan Das und haben eine tiefe wechselseitige Verbindung.

Lasst uns einig sein ... Lasst uns fest zusammenstehen ...
 Lasst uns unsere Stimmen erheben ...

Lasst uns hier in Agra, einer Stadt der Liebe, ausrufen, dass die Geschichte vielleicht an ihr Ende gekommen ist, das soll uns gleich sein, aber dass Worte noch lebendig sind ...

Worte haben eine Macht aus sich selbst heraus ... Daher wird der Schriftsteller die letzte Autorität bleiben, um alle anderen Mächte zu beurteilen ...

Ich zitiere aus demselben Gedicht von Tadeusz Rozewicz die restlichen Zeilen, die uns ein Stück Hoffnung geben:

*Nun vernebelt
In Zeitungspapier gehüllt
Verschmutzt und verrottet
Verletzten Worte noch immer*

*Verborgten in Köpfen
Verborgten in Herzen
Verborgten unter den Kleidern
junger Frauen
Verborgten in heiligen Büchern*

*Brechen Wörter hervor
Sie siegen*

Jai ho!!

Agra, 13. März 2009

Aus dem Englischen übersetzt von Reinhold Schein.

Endnoten

¹Sudhir Ludhiyanvi (1921 – 1980) war ein in ganz Südasien populärer Hindi- und Urdu-Lyriker und Songwriter für die Filmindustrie.

²Der POTA (*Prevention of Terrorist Activities Act*, gültig 2002–2004), und sein Vorgängergesetz TADA (*Terrorist and Disruptive Activities [Prevention] Act*, gültig 1985–1995) gaben der Regierung weitreichende Vollmachten zur Terrorbekämpfung, wobei Bürgerrechte ausgesetzt werden konnten.

³Der *Armed Forces Special Powers Act*, gültig seit 1958, gibt den indischen Streitkräften besondere Vollmachten zur Bekämpfung separatistischer Bewegungen, z.B. im Nordosten Indiens und in Kashmir.

Nische in der Literaturlandschaft

Neuindische Literatur in deutscher Übersetzung

Hans-Martin Kunz

Angesichts der großen Erfolge indo-englischer Schriftsteller auf dem deutschen Buchmarkt in den vergangenen Jahren hört man immer wieder die Frage, warum die moderne regionalsprachige Literatur Südasiens hierzulande nie wirklich Beachtung zu finden vermocht hat, Rabindranath Tagore und Taslima Nasrin einmal ausgenommen. Während Südasienskenner gerne die Ignoranz der großen Verlagshäuser bemängeln, die bisher kaum ein Werk in ihr Programm aufgenommen haben, wird von deren Seite häufig kritisiert, dass die Themen der in südasiatischen Sprachen schreibenden Autoren nicht für den europäischen Buchmarkt geeignet sind. Oft werden auch die mangelnde Qualität bestehender Übersetzungen bzw. das Fehlen von geeigneten Übersetzern an sich als Grund aufgeführt. Sicher beinhalten alle Kritikpunkte ihr Quäntchen Wahrheit, doch soll an dieser Stelle weniger der Frage nachgegangen werden, warum die regionalsprachigen Literaturen bisher nicht aus ihrem Nischendasein herausgefunden haben. Vielmehr ist es ein Anliegen dieses Beitrags, einmal die zahlreichen Bemühungen der vergangenen Jahrzehnte zu würdigen, die versucht haben, die indischen Literaturen hierzulande zu fördern.

Bis zu den 1970er Jahren erschienen im deutschsprachigen Raum – Tagore soll an dieser Stelle einmal unberücksichtigt bleiben – nur wenige Übersetzungen zeitgenössischer indischer Autoren. Ausnahmen bildeten u.a. die Kurzgeschichten-Anthologien *Der sprechende Pflug* (1962) und *Der Tigerkönig* (1966). Ab den 1970er Jahren wurden dann in der DDR mehrere Romane publiziert, darunter *Ferien am Ganges* von Bonophul (1975), *Nirmala* oder *Die Geschichte eines bitteren Lebens* von Premchand (1976), *Baum ohne Wurzeln* von Syed Waliullah (1978) sowie *Basanti* von Bhischam Sahni (1984).

Auch der Züricher Manesse Verlag veröffentlichte mit *Godan* oder *die Opfergabe* von Premchand oder *Die Kurtisane von*

Lakhnau von Mirza Muhammad Hadi Ruswa (besser bekannt unter dem Originaltitel *Umrao Jan Ada*, 1971) zwei bedeutende Bände. Als erster systematisch angelegter Versuch, die zeitgenössischen indischen Literaturen im deutschsprachigen Raum zu fördern, kann aber erst die 1983 von dem Verleger Wolf Mersch begründete Reihe der Neuen Indischen Bibliothek angesehen werden. Herausgegeben wurde die „Sammlung von Direktübersetzungen aus den Literaturen Südasiens“ von Lothar Lutze, dem damaligen Lehrstuhlinhaber für Moderne Indologie am Heidelberger Südasiens-Institut, der bereits für den Reclam-Band *Hindi-Kurzgeschichten der Gegenwart* (1975) sowie – gemeinsam mit Alokeranjan Dasgupta – für die bengalische Lyrik-Anthologie *Gangesdelta* (1974)